



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stadtler, E.: Wirtschaftsdiktatur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wie alles Deutsche, ein Umweg. Wir müssen uns daran gewöhnen, daß wir oft ein Jahrhundert an einen einzelnen Schritt zu setzen hatten und daß wir, die wir jetzt sogar unsere letzten Schritte zurücknehmen mußten, vor allem Zeit, Zeit, Zeit an die nächsten zu setzen haben werden. Dann werden wir den anderen Verkünder verstehen, der von den Deutschen sagte, daß sie kein Heute besitzen, weil sie von Vorgestern und von Übermorgen sind, und der hinzufügte, als er sich vertrieben von Vater- und Mutterländern fühlte: „So liebe ich allein meiner Kinder Land.“

Wehe dem Volke, das kein Geheimnis ist! Ein Tag, ein Jahr, ein Kriegsende, ein Friedensschluß kann es auslöschen, als sei es nie gewesen. Unser deutsches Geheimnis ist, daß wir ein altes Volk sind, beladen mit einer grauen und steinernen Geschichte, unter deren Wechselfällen jede andere Nation längst verblaßt und verwittert wäre — und daß wir zugleich ein junges Volk blieben, dem es nicht darauf anzukommen scheint, wie ein Kind mit ein paar Jahrhunderten scheinbar verlorener Geschichte zu spielen. Aber einmal muß jede Jugend erwachsen. Dieser Krieg wird unser Erziehungskrieg gewesen sein, wenn er uns lehrt, aus unserem Schicksal zu lernen, — und wenn wir dann nach den Leiden der Ohnmacht und des halben Vergessenseins, in die er uns zurückwirft, als eine bewußt gewordene Nation erwachen.



Wirtschaftsdiktatur

Von Dr. E. Stadler



ie schleichende Krisis, von der wir heimgesucht werden, läßt sich nur mit jener entscheidenden Krisis vergleichen, welche vor anderthalb Jahren dem Ausbruch der ersten deutschen Revolution unmittelbar vorausging. Als ich damals nach zweijähriger russischer Kriegsgefangenschaft mit wesentlicher innerer Distanzierung zu den Tagesereignissen die Gesamtlage auf mich einwirken ließ, wuchs in mir die Erkenntnis, daß der klaffende Riß, den der Defaitismus im Nationalbewußtsein des deutschen Volkes hervorgerufen hatte, im Zusammenhang mit den Ereignissen an der Front und den Verfolgungserscheinungen in der Heimat schnellstens zur Katastrophe führen müsse, wenn nicht durch eine straffe diktatorische Zusammenfassung der militärisch-politischen Gewalt in einer einzigen überragenden Persönlichkeit der Ausweg gesucht würde. Die Stimme verklang damals in der Wüste. Die Revolution kam als seelisch-politischer Zusammenbruch — „Friede um jeden Preis“ — und schwemmte die konstitutionellen monarchischen Formen des preußisch-deutschen Staatswesens mit fort.

Trotz des Zusammenbruchs der Seele und der äußeren politischen Machtformen erhielt sich noch ein festes Gefüge und ein starkes Fundament: der

staatliche Verwaltungsapparat blieb im großen und ganzen intakt. Selbst die A.- und S.-Räte, diese schwachen Gebilde der ersten revolutionären Monate, schmiegt sich in ihrem tatsächlichen Ohnmachtsgefühl dicht an die starke Eiche der deutschen Verwaltungsüberlieferung an. Trotz aller Erschlaffungserscheinungen in der Wirtschaft und trotz den bössartigen Eingriffen der revolutionären Wintermonate des Jahres 1918/19, blieb auch der Grund des deutschen Wirtschaftsbauens widerstandskräftig. Volkstum und Gesellschaft gerieten zwar ins Gluten, aber die Traditionsschwere der gesellschaftlichen, ständischen, partei- und klassenpolitischen Schichtungen ließ auch hier die schlimmsten Überflutungen wieder eindämmen.

Inzwischen aber hat sich die Lage dahin geändert, daß der gesellschaftliche wie der wirtschaftliche Rohbau immer mehr unterwühlt worden ist. Zwar hat das Nationalbewußtsein wieder eine gewisse parteiüberwindende und parteidämpfende Kraft erhalten, auch ist uns in Weimar ein Notgerüst politischer Verfassungsformen um den Leib der Volksgemeinschaft gestellt worden. Der Volkskörper selbst aber ist todkrank geworden.

Um ein Bild zu gebrauchen: Im ersten Stadium des revolutionären Zusammenbruchs wurde uns die mächtige Faust abgeschlagen, ja, der Arm abgehakt. Der Geist geriet in sinnlose Verwirrung. Aber das Blut war noch ziemlich gesund, das Herz schlug noch stark. Die Beine marschierten. Die inneren Organe verrichteten ihre Funktionen. Inzwischen haben die Metzgergesellen der Partei- und Klassenpolitik ihre Kurpfuscherarbeit aufgenommen. Obwohl die Besinnung wieder zurückkehrt, obwohl die wunden Stellen mit einem Notverband verkleistert wurden, ist der Gesamtkörper vergiftet, verkalbt, verfault, zur Erschlaffung und Erstarrung geführt worden. Infolgedessen droht nicht so sehr der Tod infolge eines Gehirnschlages oder infolge unmittelbaren Blutverlustes, als infolge des Absterbens oder Verfaulens der inneren Organe.

Die bedeutendsten Gebiete, in denen sich die Erkrankung des Volkskörpers zur Todeskrisis entwickelt hat, sind das deutsche Finanz- und Geldsystem, das deutsche Eisenbahnwesen, die deutsche Kohlenwirtschaft und die agrarische Ernährungswirtschaft. Außenpolitisch findet diese Erschlaffung und Erstarrung des sozialökonomischen Innenbaus der deutschen Nation in Valutaelend, in der Ausverkaufswirtschaft und im internationalen Schiebungs-system seinen Ausdruck.

Für das Finanzelend lange Beweisstücke anzuführen erübrigt sich. Der erste aufgestellte Friedensetat des deutschen Reiches beläuft sich auf nahezu 60 Milliarden, dabei sind die Leistungen aus dem Friedensvertrag, die auf 17 Milliarden jährlich eingestellt sind, bei weitem nicht die Höchstgrenze dessen, was wir an den Feind abliefern müssen. Der Banknotenumlauf grenzt ans Wahnsinnige. In den ersten acht Revolutionsmonaten wurden doppelt soviel Reichsschatzanweisungen ausgegeben, als in 51 Kriegsmonaten. Im Juli 1918 waren zwei Milliarden Noten im Umlauf, im Juli 1919 nicht weniger als 42 Milliarden. Heute zählt man an 50 Milliarden. Die Kreditinflation hat zu einer Papiergeld-, ja geradezu Assignatenwirtschaft geführt, die nur noch von der Sowjetrussischen übertroffen wird.

Das Eisenbahn-Verkehrswesen, eines der bedeutendsten staatssozialistischen Unternehmen der Welt, ist finanziell bankrott. In den Eisenbahnwerkstätten

wurzelt das Übel und breitet sich durch alle Zweige des Eisenbahnbetriebes weiter und weiter aus. Die Verkehrseinstellung im November hat mit dem kläglichen Resultat geendigt, daß 200 Lokomotiven mehr unter die Zahl der „Kranken“ eingereiht werden mußten! Man schätzt heute die Gesamtzahl der kranken Lokomotiven auf 53 bis 55 Prozent. Die Streikbewegungen mit ihren teils wirtschaftlichen, teils parteipolitischen Untergründen werden so gefährlich, daß die Regierung zur militärisch-diktatorischen Niederkämpfung schreiten mußte.

Auch in der Kohlenwirtschaft haben wir uns festgefahren. Die Arbeiterschaft produziert zwar, aber der Bedarf ist zu groß. Der Kohlenhunger der arbeitenden Industrie, des Eisenbahnwesens, des kleinen Verbrauchers und vor allem auch des siegreichen Auslandes kann nicht entfernt befriedigt werden. Allgemein zehrende Unzufriedenheit ist die unmittelbare Folge. Die technischen Anlagen sind heruntergewirtschaftet. Die Förderung beträgt insgesamt nur noch zwei Drittel der Förderung von 1918. Die Bergarbeiterschaft drängt zu weiterer Abkürzung von sieben auf sechs Stunden. Die Vermehrung der Belegschaften, die dadurch erforderlich wird, führt in das Problem des Wohnungselendes und der Siedlung hinein. Dabei landet man wieder beim Rohstoffmangel und bei der Geldkatastrophe. Reichskohlenkommissar, Reichskohlenrat, private Kohlenindustrie und Bergarbeiterschaft streiten sich herum, ohne an ein gemeinsames Ziel zu kommen. Gelingt es einmal Agenten, den ruhigen Verlauf der Kohlenförderung zu beschleunigen, dann scheitert der wirtschaftliche Gesamterfolg wieder entweder an der allgemeinen Finanzmisere oder am Eisenbahnelend.

Industrie, Eisenbahn und Finanzwirtschaft bedingen sich überhaupt gegenseitig so stark, daß jeder Eingriff in das eine Gebiet, der nicht auf weit hinaus in den Folgen für das andere Gebiet überlegt worden ist, nach kurzer Zeit, selbst wenn der Eingriff zweckmäßig erschien, an anderer Stelle ein Unglück heraufbeschwört. Das Aneinandervorbeiregieren der Ämter reizt die Wirtschaft zur Selbsthilfe, wobei natürlich jeder unter Selbsthilfe die Wahrung des eigenen engeren Interesses allein versteht.

Ähnlich verhält es sich mit der Landwirtschaft und dem Versorgungssystem. Das Schlagwort Selbsthilfe erweist sich auch hier als ein mehr als zweideutiges, da der kleine Landwirt wie der Großgrundbesitzer aus wohlbegründetem Mißtrauen gegen einen dilettantischen Staatssozialismus sich gegen alle zentralistischen Versuche der nationalen Bedarfsregelung sträubt. Das hat zur Folge, daß die Landwirte instinktiv zur reinen Eigenproduktion zurückkehren. Sogar der kleine Bauer beginnt extensive Wirtschaft zu treiben. Die Viehhaltung ist bereits ungeheuer zurückgegangen. Schon jetzt drohen dem ganzen Reiche die furchtbarsten Ernährungsrisen.

Das Ausland kann sich von alledem, weil es das deutsche Problem nur formalpolitisch betrachtet, im Grunde keine recht konkrete Vorstellung machen. Es hat zudem mit den durch die Kriegsauflösung heraufbeschworenen eigenen Wirtschafts- und Finanznöten soviel zu tun, daß es die deutsche Wirtschaft nur durch das Prisma der möglichst intensiven und vor allem möglichst schnellen Ausbeutungsmöglichkeiten betrachtet. Deutschland wird annektiert, aufgekauft, ausverkauft, ausgeaugt, enteignet. Das heutige Regierungssystem vermag wegen seiner mehr als mangelhaften Sach- und Sachautorität nach den bisherigen Er-

fahrungen die führenden Wirtschaftskreise der siegreichen Völker gar nicht von dem Ernst der Lage zu überzeugen. Die amtliche Desperado-Berichterstattung muß in Paris und London deswegen unwahr erscheinen, weil sie nur als taktisches Hilfsmittel einer feige ausweichenden Politik zur Erpressung von Willkürungen, zur Umgehung des Friedensvertrages wirkt.

All diese Zusammenhänge müssen jeden intuitiv veranlagten Wirtschaftler und Politiker zu der Schlußfolgerung drängen, daß es so nicht weitergehen kann. Ohne ganz radikale Eingriffe muß aus der jetzigen Gesamtlage eine noch größere Katastrophe entstehen als die im November 1918. Ich sehe für mein Teil nur einen Ausweg. Es gilt in letzter Stunde die diktatorische Führung des Eisenbahnwesens, der Kohlenwirtschaft, des Finanzsystems und der Ernährungsfrage in einer Persönlichkeit zu konzentrieren, die als solche eine zielsichere und geradezu willensbrutale Bewältigung der Hauptprobleme unserer Wirtschaftspolitik verbürgt, die zugleich auch gegenüber dem Ausland als Persönlichkeit eine so gewaltige Autorität darstellt, daß ihre Diktatur gleichzeitig als Rettung im Innern, wie als Bürgschaft nach außen wirkt. Das gegenwärtige System hat drinnen und draußen auf wirtschaftspolitischem Gebiet das letzte Vertrauen verwirkt und wirtschaftliche Führung selber schon in Verruf gebracht. Nicht bureaukratischer Dilettantismus: ein Wirtschaftsdiktator aus den führenden Köpfen der deutschen Wirtschaft, in denen klarer Blick und energische Entschlußkraft noch nicht so ausgestorben sind wie in den offiziellen Sphären unserer Politik, vermag allein in dieser letzten Stunde vielleicht noch die Katastrophe zu bannen.

Voraussetzung für ein Gelingen ist freilich, daß diese Diktatur auch von der Arbeiterschaft wirklich als Rettung aus einer heillosen Notlage und nicht als ein irgendwie verkappter Vergewaltigungsversuch einer Unternehmerklasse aufgefaßt wird, die nichts vergessen und nichts zugernt hat. Tatsächlich sind für einen solchen Umschwung in der Gesinnung der bislang partei- und klassenpolitisch verhetzten Arbeiterschaft Anzeichen vorhanden, die sich jedem aufdrängen, der mit diesen Schichten wirklich in lebendige Berührung tritt. Eine monatelange Vortragstätigkeit im „roten“ Sachsen, die mich mit Zuhörern aller Parteien und Klassen in persönlichen und vertrauensvollen Meinungsaustausch brachte, hat in mir die sichere Überzeugung geweckt, daß die innere Bereitschaft der deutschen Arbeiter für eine starke, aber innerlich unabhängige und wahrhaft sachliche Führung in der Tat vorhanden ist. Gefährdet ist dieser Gesundungsprozeß durch das impotente Zögern der Regierung in der Bekämpfung der unverkennbaren Auswüchse des Schieberkapitalismus und durch die Parteikämpfe, die sich an den öffentlichen Mißständen wieder neu entzünden. Der gute Erfolg einer solchen Aktion hängt also durchaus von der Art der Ausführung und vom sicheren Instinkt für den psychologisch richtigen Augenblick ab. Wird dieser verpaßt, dann bricht die Katastrophe auf Grund aller Erfahrungen der bisherigen Revolutionsgeschichte unrettbar über uns herein.

